



Die Nonne beim Empfang S.H. des Dalai Lama 1994 in Honolulu.

Franco Salmoiraghi

## Karma Lekshe Tsomo: Auf verschlungenen Wegen zum Nonnendasein

Surfen in Malibu und Gitarre spielen am Strand – das war das Leben der jungen Miss Zenn. Egbert Asshauer beschreibt den schillernden Lebensweg der Amerikanerin, die 1982 mit ihrer vollen Ordination zur buddhistischen Nonne den Namen Karma Lekshe Tsomo erhielt.



Wayne Wilcox

Miss Zenn, wie sie vorher hieß, machte in jungen Jahren in den USA eine Ausbildung zum Modell.

von Egbert Asshauer

Im ersten Licht des neuen Morgens sitzt sie schon auf ihrem Kissen und meditiert, oftmals viele Stunden am Tag. Egal, wo sie sich aufhält in der Welt. Diese Zeit der Praxis gehört ihr allein, es ist ihre Basis, die geistige Nahrung für alles, was danach kommt. Sie braucht nicht viel Schlaf, das hilft ihr auf ihren vielen Reisen. Als S.H. der Dalai Lama im Juli 2007 in Hamburg fünf Tage Unterweisungen zu Aryadevas „400 Versen“ gibt, sitzt sie im Kreise ausgewählter Nonnen und Mönche auf der Bühne – eine Anerkennung ihres Lebensweges und ihres Engagements.

Nomen est omen: Miss Zenn, so der bürgerliche Name der Nonne, die heute Karma Lekshe Tsomo heißt, wurde in der Schule in Kalifornien oft wegen ihres Namens geneckt. Zu der Zeit wusste sie gar nicht, was „Zen-Buddhismus“ war und ging in die Bücherei. Dort gab es zwei Bücher über Buddhismus. Sie las beide unmittelbar, ging nach Hause und erklärte der verdutzten Mutter, einer fundamentalistischen Südstaaten-Baptistin: „Ich will Buddhistin werden.“ Die entsetzte Mama drohte ihr Höllenstrafen an, aber dem Mädchen ging die Idee nicht mehr aus dem

Kopf. Sie war damals, 1956, zwölf Jahre alt.

Ihre ersten zehn Lebensjahre verbrachte Karma Lekshe Tsomo mit ihrer Familie auf einer Air Force Base in Delaware. Ihr Vater, ein Ingenieur deutscher Abstammung, der Häuser kaufte, Boote, selbst Flugzeuge, brachte es über die Jahre zu Wohlstand. Das junge Mädchen genoss ihr unbeschwertes Leben, nur das College war nicht nach ihrem Geschmack. Auch ein Stipendium für Musik reizte sie nicht. Dafür war sie Feuer und Flamme für das Angebot, an einem Surf-Wettbewerb in Japan teilzunehmen.



Ihr Ziel, Buddhistin zu werden, bewahrte sie all diese Zeit in ihrem Herzen. Mit ihrem Japan-Aufenthalt hoffte sie, ihm näher zu kommen. Sie war jetzt 19, lernte Japanisch, wohnte in einer Familie und gab Englischunterricht.

zu finden, der sie in den Dharma einführen konnte. Sie fand ihn vorerst nicht. Die tibetische Exilgemeinde in Indien hatte sich noch nicht etabliert. Zwar lebte der Dalai Lama schon in Dharamsala, aber die buddhistischen Meister saßen noch im Auffanglager Buxa im Norden Indiens fest.

Lehrer wurde. Sie hatte so viele Fragen, aber bekam nirgends Antwort. Schon als Kind wollte sie wissen, was im Sterben und im Tod geschieht, aber keine Erklärung stellte sie zufrieden.

1972 kam sie erneut nach Indien, dieses Mal nach Kalkutta, um Tibetisch zu lernen. Denn sie wollte später buddhistische Philosophie studieren. Im Innersten wusste sie, dass der Buddhismus ihr Ziel war, von dem sie nicht ablassen würde. Schließlich kam sie nach Dharamsala, wo es nun für Ausländer die Möglichkeit gab, an der 1991 gegründeten *Library of Tibetan Works and Archives* zu studieren. Damals lebten viele Westler dort, von denen einige wie Alan Wallace, Stephen Batchelor und Alex Berzin internationale Bekanntheit erlangten.

In Dharamsala hatte sie endlich die entscheidende Begegnung ihres Lebens: Sie traf mit Geshe Dhargyey ihren ersten buddhistischen Lehrer, dem sie vertraute. Er war ein brillanter tibetischer Meister, den der Dalai Lama dazu bestimmt hatte, westliche Interessenten den Buddhismus zu lehren. Der Geshe sprach nur Tibetisch, wie alle Tibeter zu jener Zeit. Wenn die Nonne sich heute erinnert, sind ihr vor allem seine Ausführungen zum Todesprozess gegenwärtig. Das berührte sie sehr tief und war der Ansporn, mehr vom Dharma zu lernen. In den folgenden fünf Jahren lernte sie mit großem Eifer Tibetisch. In dieser Zeit wuchs in ihr der Wunsch, Nonne zu werden.

Alles andere – Surfen, Singen und Musizieren, akademische Grade und Lehrtätigkeiten – stellten sie nicht wirklich zufrieden. Sie war sich bewusst, dass sie mehr Disziplin brauchte, sie ließ sich zu leicht ablenken. In das Nonnenkloster in Dharamsala wollte sie dennoch nicht gehen, denn die Nonnen lebten sehr ärmlich. Sie half den Nonnen, soviel sie konnte, und organisierte sogar Benefizkonzerte, um ihnen Toiletten bauen zu können.

Wieder einmal zurück in Honolulu traf sie im Tibetischen Zentrum auf



Dorje Tsering

Herzensanliegen: Heute engagiert sich Karma Lekshe Tsomo für buddhistische Nonnen im Himalaya.

## Sinnsuche in Indien

In einem japanischen Zen-Kloster hatte sie ihren ersten Kontakt mit dem Buddhismus, aber schnell wurde ihr klar, dass nicht das es war, wonach sie suchte. Ein Jahr später reiste sie mit einer Freundin nach Südostasien. Von dort führte ihr Weg nach Nepal und Sri Lanka. Ein ganzes Jahr hielt sie sich in Indien auf. Sie war eine von vielen westlichen jungen Leuten, die in Asien eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens suchten. Sie war das, was man damals als Hippie bezeichnete: Surfen in Malibu, Gitarre spielen am Strand, singen, hin und wieder ein Konzert geben.

Nach wie vor hoffte Karma Lekshe Tsomo, einen buddhistischen Lehrer

Karma Lekshe Tsomo kehrte 1965 in die Vereinigten Staaten zurück und machte in San Francisco ihren Bachelor-Abschluss für japanische Sprache. Japanisch war das einzige, was sie bisher wirklich gelernt hatte, neben Surfen und Musik machen. In der Zukunft sollte sich zeigen, dass Japan eine kluge Entscheidung war. Denn wann immer sie später Geld brauchte, brachte sie sich als Japanisch-Übersetzerin durch.

1969 bekam sie ein Stipendium am Ost-West-Zentrum der Universität von Hawaii. In Honolulu machte sie ihren ersten Master-Abschluss in asiatischer Geschichte und Philosophie mit dem Spezialgebiet Japan. Dort traf sie einen berühmten Zen-Meister, mit dem sie meditierte, der aber nicht ihr



Lama Nechung Rinpoche, der ihr half, ihre ersten Roben zu nähen. Sie kochte bei einem Kurzbesuch für den durchreisenden Karmapa. Bei der Gelegenheit fragte sie ihn, ob er sie ordinieren könne, und er sagte überraschend: „O.K., morgen, wenn Sie wollen.“ Aber sie hatte kein Geld und wollte nach Indien zurück, um dort als Nonne zu leben.

Als sie das Geld für die Reise zusammen hatte, begab sie sich zunächst nach Südfrankreich, um sich dort vom Karmapa ordinieren zu lassen. „Gut, machen wir die Ordination morgen,“ sagte er wieder. Am nächsten Tag ordinierte er fünf westliche Frauen zu Novizinnen, eine Glück bringende Zahl, wie Karma Lekshe meinte, denn die ersten Nonnen, die der Buddha ordiniert hatte, waren auch zu fünf gewesen.

Lange hatte Karma Lekshe Tsomo auf diesen Tag gewartet. Als man ihr die langen Haare abschnitt, empfand sie große Freude. Sie war jetzt 32 Jahre alt. In Dharamsala wurde sie mit einer anderen amerikanischen Nonne nach einigem Hin und Her in das *Institut of Buddhist Dialectics* aufgenommen, wo sie endlich buddhistische Philosophie studieren und die Kunst der Debatte erlernen konnte. Sie blieb sechs Jahre, was allerdings nicht ausreichte, um einen Geshe-Titel zu erwerben. 1982 dann wurde sie in Korea und Taiwan zur Bhikṣuṇī ordiniert.

## Engagement für buddhistische Nonnen

Die tibetischen Nonnen in Dharamsala waren zu der Zeit völlig ungebildet. Als Karma Lekshe Tsomo sie fragte, ob sie Unterricht im Lesen und Schreiben haben wollten, entgegneten sie: „Oh nein, wir sind viel zu dumm, uns reicht es, Mantras zu rezitieren.“ Karma Lekshe Tsomo suchte lange nach einem Lehrer für sie, keiner wollte das übernehmen. „Eines Tages traf ich im Wald oberhalb von Dharamsala Jhado Rinpoche und fragte ihn, ob er den

Mädchen buddhistische Unterweisungen geben wolle,“ erzählt Karma Lekshe Tsomo heute. „Wenn du mir Englisch beibringst, dann gebe ich den Nonnen Unterricht,“ war seine Antwort. Der Handel war perfekt, Rinpoche, der spätere Abt des Namgyal-Klosters, gab den Nonnen buddhistische Unterweisungen.

Ein wichtiges Ziel im Leben von Karma Lekshe Tsomo war es immer, den einfachen, ungebildeten Frauen zu helfen. 1985 entstand aus dieser Motivation die Jamyang-Stiftung, die inzwischen 16 kleine Klöster betreut mit dem Ziel, Nonnen aus abgelegenen Gebieten im Himalaya eine den Mönchen gleichwertige Ausbildung zu geben. Die Nonnen werden bis zur Geshe-Prüfung betreut, damit sie später selbst lehren können. Heute sorgt die Stiftung für 277 Frauen zwischen sechs und 73 Jahren aus der Himalaya-region und für 110 junge Mädchen aus Bangladesh, die einsam lebenden Bergstämmen angehören.

Für diese Mädchen und Frauen ist das Jamyang-Projekt ein unschätzbare Zugewinn an Freiheit: von den Zwängen der Familie und der Feldarbeit. „Heute sind viele der Nonnen, die von Anfang an dabei waren, hoch gebildet,“ erzählt Karma Lekshe Tsomo fröhlich, „sie sprechen vier Sprachen und werden bald ihre Geshe-Prüfung ablegen.“

1987 organisierte Karma Lekshe Tsomo zusammen mit anderen westlichen und asiatischen Nonnen den ersten Kongress buddhistischer Frauen im indischen Bodhgaya, an dem auch S.H. der Dalai Lama teilnahm. Im Anschluss daran gründete sie die Internationale Vereinigung buddhistischer Frauen, Sakyadhita. Es gibt heute geschätzte 300 Millionen buddhistische Frauen – China nicht mitgerechnet. Den meisten asiati-

schen Nonnen geht es wirtschaftlich schlecht, sie sind sozial benachteiligt und vielfach ohne Chancen. Dies zu ändern ist das Ziel von Sakyadhita. Karma Lekshe Tsomo ist die treibende Kraft.

1989 wurde Karma Lekshe Tsomo von einer Viper in den rechten Oberarm gebissen. Fast wäre sie daran gestorben. Auf einem Umweg kam sie über Delhi und New Mexico in ein Hospital in San Diego. Dort wurde sie ein Jahr behandelt, bis sie den Arm wieder benutzen konnte. Zu schwach, um nach Indien zurückzukehren, studierte sie wieder in Hawaii. Sie übersetzte die Bhikṣuṇī-Gelübde aus dem Chinesischen und Tibetischen und machte mit dieser Studie ihren zweiten Master-Abschluss. Inzwischen wurde ihr der Dokortitel für Philosophie an der Universität von Honolulu verliehen.

Im Jahre 2000 erhielt Karma Lekshe Tsomo den Ruf als ‚Associate Professor‘ an die Universität in San Diego. Seitdem lehrt sie dort vergleichende Religionswissenschaft, Buddhismus inbegriffen. Die ganze Liebe dieser ungemein starken, charismatischen und fröhlichen Nonne gehört ihren asiatischen Mitschwestern, die keine Chance haben, über ihr Leben so frei bestimmen zu können wie sie selbst. Ihr Mitgefühl für benachteiligte Frauen ist enorm, und sie sucht immer wieder neue Wege, um diese Frauen unterstützen.

### Mehr über Karma Lekshe Tsomo

Hier finden Sie mehr über die Arbeit der Nonne:  
[www.sakyadhita.org](http://www.sakyadhita.org), [www.jamyang.org](http://www.jamyang.org)

### In letzter Zeit als Bücher erschienen:

- 📖 *Buddhist Women and Social Justice: Ideals, Challenges and Achievements.* State University of New York Press 2004
- 📖 *Innovative Buddhist Women: Swimming Against the Stream,* Routledge Curzon 2000